

Rede von Pfarrer Wenz Wacker zur Verabschiedung von Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch am 15. Dezember in der BadnerHalle Rastatt

Es gilt das gesprochene Wort

Für mich gibt es Rastatt nur mit Pütsch.

Lieber Herr Pütsch, als ich im Jahr 2008 nach Rastatt in die Johannesgemeinde kam, hieß der Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch. Ich habe wohl mitbekommen, dass es um Ihre Wahl auch einige Querelen gab wie jetzt wieder, da Sie in den Ruhestand treten. Doch dann habe ich Sie bald ganz souverän als Oberbürgermeister erlebt. Vor allem bei den Einladungen aller kirchlichen Vertreter Rastatts durch den Oberbürgermeister ist mir das so gegangen: Nach einem kleinen Abendessen in wechselnden Lokalen der Stadt fand ein guter Austausch in vertrauensvoller Runde statt, über Anliegen und Fragen, die Kirchen und Stadtbürgerschaft gemeinsam betreffen. Und dabei war klar: Hans Jürgen Pütsch ist der Oberbürgermeister. Anders kenne ich Rastatt nicht.

Doch ich spreche dieses Grußwort im Auftrag der *Kirchengemeinden* Rastatts. Ich danke sehr herzlich für die Einladung zum Grußwort. Und so grüße ich Sie an dieser Stelle natürlich nun ganz herzlich, sehr geehrte Frau Regierungspräsidentin, sehr geehrter Herr Landrat, sehr geehrte Trägerinnen und Träger von mannigfaltiger, mitunter schwerer Verantwortung - in Politik und Wirtschaft, in Gesellschaft und Religionsgemeinschaften. Und ich grüße natürlich auch Sie alle, sehr geehrte Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Jetzt und hier hätte eigentlich Herr Pfarrer Ralf Dickerhof sprechen müssen. Er ist mit Ihnen, lieber Herr Pütsch, per Du gewesen. Aber das war er nicht nur aus geografischer Nähe von katholischem Stadtpfarrhaus und Rathaus, sondern auch aus persönlicher Nähe: Er, der schon vor Ihnen da war und nun auch wenige Wochen vor Ihnen verabschiedet worden ist, er war für Sie ein echter Wegbegleiter. Und deshalb habe ich ihn in den Wirren seines Abschiednehmens auch mehrmals dringlich angemailt und geschrieben: „Ralf, wenn ich im Namen der Kirchen bei der Verabschiedung des Oberbürgermeisters was sagen soll, muss ich vorher mit Dir reden, sonst wird das nix.“

Pfarrer Ralf Dickerhof hat bei Ihnen, lieber Herr Pütsch, immer ein echtes Interesse an den Belangen der Kirchen gespürt. Wenn er ins Rathaus geladen wurde, wirkte das vor Ihrer Zeit, so meinte er, manchmal eher wie eine *Vorladung*: Man musste ein wenig auf der Hut sein und wusste nicht so recht, was kommt. Das ist mit Ihnen dann ganz anders geworden. Es bestand von Anfang an ein freundlicher, sehr menschlicher Umgang miteinander. Sie wollten die Kirchen und Gemeinden einbeziehen, nicht nur bei den vorhandenen gemeinsamen Aufgaben wie bei den Kindertageseinrichtungen, sondern auch bei neuen Herausforderungen, die sich einstellten. Das war zum Beispiel ganz heftig der Fall, als Ende 2015 plötzlich viele Geflüchtete bei uns ankamen - und damals gab es ja noch nicht so viele Erfahrungen und tragfähige Strukturen wie heute.

Gerne sind Sie auch zu Pfarr- und Gemeindefesten, zu Einführungen von Pfarrerinnen und Pfarrern und zu kirchlichen Jubiläen gekommen. Sie haben sich also wirklich mit Freude in Kirchen und Gemeindehäuser, in Pfarrgärten und – ja: Auch auf den *Marktplatz* aufgemacht. Sie sind nicht nur auf die christlichen Gemeinden in deren eigenen vier Wänden zugegangen, sondern haben die Kirchen und auch andere Religionsgemeinschaften in der „guten Stube der Stadt“ sichtbar werden lassen. Dafür danke ich Ihnen im Namen der Kirchen- und Pfarrgemeinderäte, im Namen meiner evangelischen Kollegen Pfarrer Albrecht Berbig und Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann, und auch im Namen der viel größeren katholischen Gemeinde mit dem großem Pastoralteam, das sich unter der administrativen Leitung von Dekan Ulrich Stoffers gerade neu formiert. Darüber hinaus darf Ihnen sicherlich auch Dank sagen von einigen der freikirchlichen Gemeinden Rastatts, vor allem von denen, die im Verband CiR – das heißt „Christen in Rastatt“ - mit den katholischen und evangelischen Gemeinden zusammengeschlossen sind. Die gemeinsamen Gottesdienste auf dem Marktplatz im Juni – *auch* so etwas, was nicht überall möglich ist! Und der Weihnachtsmarkt soll mit Weihnachtsliedern enden, Jahr für Jahr – danke auch für diese Gelegenheit, und herzliche Einladung am Samstag in einer Woche um sechs vor der Bühne!

Auch das interreligiöse Friedensgebet haben Sie persönlich befürwortet und unterstützt. Dieses Friedensgebet am Weltfriedenstag der UNO, am 21. September, auf den Stufen von St. Alexander und auf dem Marktplatz ist festes Rastatter Ritual geworden. Das ist schon etwas Besonderes, in anderen Städten gibt es nichts Vergleichbares. Entstanden ist es rund um die Stadtteilarbeit West, getragen von Mitarbeitenden der Stadt, von Vertretern einzelner Moscheen und der jüdischen Gemeinde, von Gemeindegliedern der ehemaligen Michaelsgemeinde und der St. Alexander-Gemeinde. Die intensiven Gespräche und Planungen im Vorfeld sind inzwischen zu einer richtigen Lerngemeinschaft geworden. Weil das auch Ihr Anliegen war, maße ich mir an, Ihnen auch von der jüdischen Gemeinde

Baden-Baden und Rastatt, von etlichen muslimischen Gemeinden unserer Stadt und von den „Brücke-Frauen“ von Herzen Dank sagen! Bleiben wir gemeinsam dran, machen wir weiter im interreligiösen Dialog, lassen wir uns hier bei uns nicht von Hass und Krieg auseinanderbringen!

Oft haben sich Themen und Anliegen miteinander entwickelt, eben weil man im guten, vertrauensvollen Gespräch war und in wirklich segensreicher Verbindung stand. In Sachen Frieden und im Zuge der Profilierung der Marke „Friedensstadt Rastatt“ hat es schon lange eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadt, Kirchen und Friedensverbänden in Rastatt und Umgebung gegeben. Im Vorfeld des Jubiläums „300 Jahre Frieden zu Rastatt“ im Jahr 2014 ist z.B. die „Aktionsgemeinschaft Rastatter Frieden“ entstanden. Und schon ab 2013 standen wir von der Aktionsgemeinschaft mit Ihnen im Kontakt wegen der jüdischen Kontingentflüchtlinge aus Russland, die in Rastatt in einer ghettoähnlichen Situation lebten. Als dann Ende 2015 plötzlich viele geflüchtete Menschen aus dem Orient nach Rastatt kamen, waren dadurch und auch sonst bereits Verbindungen zwischen Stadt und Kirchen geknüpft. Im Zusammenwirken zwischen Stadt, Kirchen und Landratsamt sind viele bunt gemischte ehrenamtliche Hilfsgruppen entstanden, die Sozialberatungen in den Gemeinschaftsunterkünften wurden von Caritas und Diakonie übernommen.

In dieser Situation musste jeder seine Frau und seinen Mann stehen, oft über die eigenen Kräfte hinaus. Davor jedoch haben Sie sich im Rastatter Friedensjahr 2014 auch aus persönlichem Anliegen besonders *engagiert* und *exponiert*. Ich denke an den Neujahrsempfang 2014 und an den ökumenischen Gottesdienst in St. Alexander, in dem die Friedenskerze der Stadt Rastatt eingeweiht wurde. Sie wird aus bestimmten Anlässen auch aktuell aus dem Magazin geholt und entzündet. Die Gedenkfeiern zur Reichspogromnacht, die Aufstellung des Chanukka-Leuchters beim Kantorenhaus – das sind nur einige der Ereignisse, bei denen Sie nicht nur mit dabei waren und Betroffenheit signalisiert haben. Vielmehr haben Sie im Zusammenwirken mit vielfältigen Kooperationspartnern ihre echte Anteilnahme, Ergriffenheit und Hingabe spüren lassen.

Auch die Montagsgebete, je nach Wetter im Eingang oder auf den Stufen der katholischen Stadtkirche St. Alexander, sind ein Beispiel dafür, dass sich Themen und Anliegen von Stadt und Kirchen gemeinsam entwickelt haben. Die Montagsgebete sind als Reaktion auf die Montagsspaziergänge gegen die Corona-Politik entstanden. Pfarrer Ralf Dickerhof mailte damals in die Runde der Katholischen und Evangelischen: „Leute, dagegen müssen wir doch was machen. Die ziehen jeden Montag an Rathaus und Kirche vorbei.“ Der Termin „Montagsdemonstration“ aus der ehemaligen DDR wurde plötzlich besetzt. Ende der 80er Jahre hatte er für unser Land durch die friedliche Revolution zu Freiheit und Einheit geführt.

Doch unter Corona wurde dieser Termin auf einmal anders gebraucht, vielleicht *missbraucht*. So aber begannen die Montagsgebete in Rastatt, lange *vor* dem Ukraine-Krieg. Aber dann wieder neu aufgelebt *durch* diesen Krieg. Und sie finden nach wie vor montags um halb sechs statt – leider immer wieder neu begründet und aktuell notwendig.

Exponiert haben Sie sich dadurch, dass Sie vor einigen Jahren dem Aufruf der Bürgermeister von Hiroshima und Nagasaki gefolgt sind und „Mayor for Peace“ wurden. Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, wie es damit weitergeht, denn „for peace“ werden Sie gewiss bleiben, aber Mayor sind Sie ja bald nicht mehr. Ich muss mich mal schlau machen, wie das weitergeht. Ob Frau Müller den Mayor einfach übernehmen kann?!?

Vom Weltfrieden und den Weltreligionen komme ich mit Pfarrer Dickerhof nun wieder nach Europa: Auch die städtische Ostrów-Partnerschaft und die kirchliche Partnerschaft mit St. Michael in Schlackenwerth ist für ihn so ein Beispiel gewesen, worin das Zusammenwirken kommunaler und kirchlicher Akteure auf Augenhöhe gestaltet wurde und deshalb gut gelungen ist. Das ist ganz deutlich auch Ihnen zu verdanken gewesen. Und so könnte man noch vieles, vieles erwähnen – ich hebe hier ja nur Beispiele hervor, Aufhänger für den Dank, den wir Ihnen sagen wollen.

Und vielleicht ist noch ein Letztes des Dankes wert: Sie verstehen es, die Kirche im Dorf zu lassen. Das ist in Zeiten besonders wichtig, in denen vieles benutzt wird, um zu polarisieren und zu spalten, um über Fake News und Verleumdung Misstimmung und Misstrauen in Gesellschaft und Bürgergemeinschaft zu säen. Besonnen und bedacht versuchen Sie, wie gesagt, die Kirche im Dorf zu lassen und so der Stadt Bestes zu suchen.

Sie werden in Ihrer Stadt, genauer auf dem Röttererberg, wohnen bleiben. Gott schenke Ihnen Zufriedenheit und Ruhe, Nachsicht mit sich selbst und viel Gelassenheit. Er gebe Ihnen die Gabe, nun wirklich eine ruhige Kugel zu schieben. Und damit komme ich zum Geschenk, zum kleinen Zeichen des Dankes, das ich Ihnen überreichen darf. *Eine ruhige Kugel?! Keine Angst, ich werfe Ihnen jetzt keinen Bowling-Kugel vor die Füße. Aber da Sie ja nun nicht den Löffel – Gott behüte! - aber den Ball an Frau Müller abgeben, haben Sie voraussichtlich deutlich mehr Zeit als zuvor, sich Ihrem Hobby zu widmen und sich auf den Golfplätzen Mittelbadens freizuspielen. Dazu ein paar Golfbälle in weihnachtlich schimmerndem Gewand!*

Und so sage ich für viele, viele Menschen von Herzen Dank – Gott vergelt's und segne Sie!